



Aufnahme : Oskar Söhn

D Ü S S E L D O R F E R H E I M A T B L Ä T T E R

HERAUSGEBER »DÜSSELDORFER JONGES.«

ACHTER JAHRGANG

HEFT 11 + 1939

DRUCK UND VERLAG: HUB. HOCH, DÜSSELDORF + PREIS: RM. 0.25

86
BIBLIOTHEK
DÜSSELDORF



Büromaschinen

Schreib-, Rechen-, Addier- und Fakturiermaschinen

Kostenlose, unverbindliche Vorführung durch die Generalvertretung

Alex Schweins, Düsseldorf, Graf-Adolf-Straße 23, Fernruf 19966

Geschäftsführer: Walter Voegels, Mitglied des Heimatvereins

DEUTSCHE BANK

FILIALE DÜSSELDORF

ALBERT-LEO-SCHLAGETER-ALLEE 45

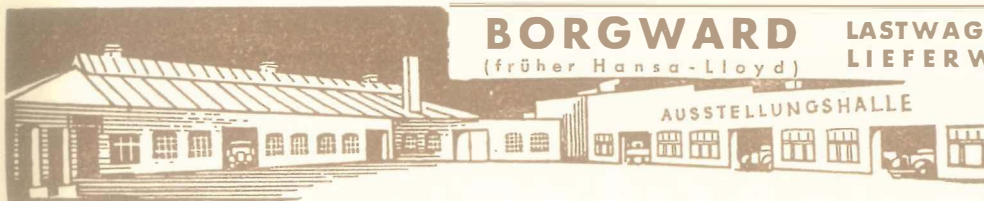
Depositenkassen: Benrath, Hauptstraße 4 / Bilk, Friedrichstraße 134 / Brehmplatz, Brehmstraße 1
Derendorf, Collenbachstraße 2 / Oberkassel, Luegallee 104

HEINRICH REDEMANN Hoch-, Tief- und Eisenbetonbau

DÜSSELDORF

Gegr. 1910

Kreuzstraße 46/48 (Bismarck-Straßen Ecke). Fernruf Nr. 15657/15658
Werkplatz mit Gleisanschluß, Löricker Straße 95/103



Generalvertretung: **Carl Weber & Söhne**

Himmelgeister Straße 53, Fernsprecher Nr. 18414 und 19063

Reparaturwerk - Ersatzteile - Kundendienst

A. Schneider & Königs

Königstraße 3a, Königsallee 36
G e g r ü n d e t 1 8 9 0

Erstes Spezialhaus für
Teppiche · Innendekoration · Polstermöbel
Großes Lager in Orientteppichen

Die Spitzenmarke der
Düsseldorfer Senfindustrie



Delikateß-Frischgurken



JOSEF HOMMERICH



SANITÄRE INSTALLATIONEN
ZENTRALHEIZUNGSANLAGEN

DÜSSELDORF

PEMPELFORTER STR. 10-12
FERNSPRECHER NR. 264 79



Graf-Adolf-Straße 12

Wer bequem gehen will

kauft elegante bequeme Schuhe

IM BEKANNTEN FACHGESCHÄFT

'Chasalla' - SCHUHHAUS

Krauß & Simon

Düsseldorf, Schadowstraße 54

I

Die „Düsseldorfer Heimatblätter“ kosten im Buchladen einzeln RM. 0.25, im Jahresbezug RM. 3.—

BANKHAUS

C. G. TRINKAUS

DÜSSELDORF

GEGRÜNDET 1785

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Joseph Christian Freiherr von Zedlitz: Gedicht	241
Alex Eßfeld †	242
Hubert Netzer †	243
Wilhelm Hambüchen †	243
Otto Teich-Balgheim: Kurfürst Johann Wilhelm befiehlt	244
Theodor Storm: Gedicht	248
Otto Teich-Balgheim: Hat Johann Wilhelm seine Landeskinder verkauft?	249
Heimatliteratur: Alte Volkskunst am Niederrhein	254
Sagen aus dem niederrheinischen Land	255
Chronik	255
Veranstaltungen der „Düsseldorfer Jonges“ im November 1939	256

Stoffe nur Stoffe

für die Dame und für den Herrn, große Auswahl, modern und immer billig

Ludwig Michels

Die Etage für Qualitätsstoffe • Jacobistr. 5

Wurst- und Fettwaren - Käse

Spez.: Westfälische Schinken u. Wurstwaren

stets gut und
preiswert bei

Schmolla

DÜSSELDORF
Bolker-, Ecke Neustr.
Fernsprecher 269 35

ESSEN
Adolf-Hitler-Str. 88
Fernsprecher 330 02

Herrenstoffe

für Anzüge und Mäntel kaufen
Sie besonders vorteilhaft in dem
bekanntesten Spezialgeschäft

H. Strauss

Düsseldorf, Albert-Leo-Schlageter-
Allee 37, neben Tigges am Brückchen



Tigges am Brückchen

DIE SEHENSWERTE GASTSTÄTTE

KÖNIGSALLEE, ECKE HERMANN-GÖRING-STR.
FERNRUF 277 44

II

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

J. H. FELTMANN

Düsseldorf, Karlplatz, gegründet 1774

Eisenwaren
Haus- und
Küchengeräte

Die Straße meiner Kindheit!

Eine lustige Jugend-Erzählung von Willy Scheffer

(Fortsetzung)

Die Zeit flog dahin und der März kam ins Land. Draußen in der Berger-Allee setzte der Flieder schon Knospen an. Die Drossel schickte von den Giebelhäusern scheu ihren Lenzruf in die Welt. Es war Fastenzeit. Holländer, mit dicken, roten Gesichtern, deren Köpfe einem Edamer Kugelkäse gleichen, zogen durch die Straßen und riefen: „Holland'ske Böckem“. Da kamen die Hausfrauen und untersuchten diese Räucherfische auf Qualität. Wenn viele Roggen

dabei waren, dann kauften sie, mittags und abends gab es oft Milchsuppe und auch in Öl gebratene „Böckem“.

Donnerstagabends wurden wir von 8 bis 10 Uhr in die Fastenpredigt geschickt. Wohlbeleibte Franziskanermönche wetterten in diesen Predigten gegen Fraß und Völlerei und die alte Frau Kemmerling ging dann schuldbewußt nach Hause, weil sie doch vielleicht zu gut lebte mit ihrer Rente von RM. 65.— monatlich. Sie sparte sich

PROVINZIAL



Feuer- u. Lebensversicherungs- Anstalten der Rheinprovinz



DÜSSELDORF

Versicherungen aller Art

Auskunft durch die örtlichen Geschäftsführer

III

Die „Düsseldorfer Heimatblätter“ kosten im Buchladen einzeln RM. 0.25, im Jahresbezug RM. 3.—

Bottenhaus Figge
Düsseldorf
Polkenstraße 42

jeden Tag noch 5 Pfennige vom Munde ab und opferte diese Ersparnisse an geweihten Kerzen oder gab das Geld in den Klingelbeutel. Dann lachte der Küster immer und keiner wußte warum.

Uns Jungens waren diese Predigten wenig angenehm. Darum benutzten wir die Zeit der Predigten zum Bummeln.

Einmal schenkte uns ein Brauer von Butzon einen weißen Hopfensack. Lange berieten wir, was wir damit anfangen sollten. Dann ging es zur Berger-Allee. Am Häuschen des Mühlenmeisters Krewert vorbei zur Gartenmauer der Mühle. Hier wollten wir einen herrlichen Spuk auffüh-

ren. Zu dritt stülpten wir uns den großen Hopfensack über den Kopf, hoben die Arme empor und schritten bald gebückt, bald aufrecht, fürchterlich miauend, über die Gartenmauer. Mathias Offermann leitete diese Probe und fand alles in bester Ordnung. Dann entfernten wir uns und erst als die Maxkirche Andachtsschluß läutete, nahmen wir unsere Stellung ein. Die ersten Kirchgänger, ganz noch in Andacht versunken, kamen durchs Berger Tor. Wir auf der Mauer machten uns bemerkbar, eine alte Frau schrie. Bärtige Männer blieben stehen und sahen unserem Treiben kopfschüttelnd zu. Immer mehr Kirchenbesucher kamen

Bierhaus Wehrhahn

Geschäftsführer: Hans Buscher, Horst-Wessel-Str. 1, Ecke Wehrhahn

Bestgepflegte Schwaben- u. Schlösser-Biere. Bekannt gute Küche

GEORG BECKER & Co.

BAU AUSFÜHRUNGEN

Augustastr. 30/36 · Telefon 31532/33

Ausführung aller im Baufach
vorkommender Arbeiten

Hornschuh- Brote

Original Reineke Paderborner Landbrot

Original Oberländer Brot

Original Westfälischer Pumpernickel

SALUS-REFORMHAUS

Straße der SA. 105 a · Fernsprecher 13676

Salus-Kur

Reformware

Kosmetik

IV

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Wandershof

Besitzer: Josef Müller - Mitglied der Düsseldorfer Jonges

Das angenehme Cafe-Restaurant im Grafenberger Wald - Ruf 621 12

Kinderspielplatz

durch's Tor. Wir miauten, hoben und senkten unsere Arme, gingen bald aufrecht, bald gebückt. Man sprach von einem Spuk. Der alte Rheinlotse Kürten kam näher. blieb aber in respektvoller Art weit von uns entfernt und drohte mit seinem Stock. Frauen bekreuzigten sich und glaubten, es sei der leibhaftige Satan. Die Geschwister Murkelbach, zwei alte Jungfern meinten, es sei eine tolle Zeit und erwähnten in diesem Zusammenhang das noch nicht geklärte Attentat am Hause des Rentners Breuer in der Neujahrsnacht und die Katzenmusik bei Fräulein Riet.

Wir gingen vor- und rückwärts, machten

uns groß und klein, kicherten und jaulten. Erst als der Mühlenmeister Krewert mit seinem Hund kam rollten wir unseren Hopfensack zusammen, sprangen von der Mauer und rannten zwischen Kohlen- und Holzlager dem Rhein zu.

Durch diese Geschichte hatte die Altstadt lange Zeit Gesprächsstoff und die Hebamme Fink, die in der Bäckerstraße wohnte, wählte, wenn sie nachts zum Karltor gerufen wurde, von nun ab den Umweg durch die Poststraße.

Einige Zeit später bekamen wir Logierbesuch. Tante Eurlia aus Dümpelfeld in der Eifel besuchte uns und brachte ihren

(Fortsetzung auf Seite VIII)

Ihre Wohnung gewinnt

ohne höhere Kosten durch die richtige Wahl geschmackvoller

Tapeten

Nicht teurer,
aber fachmännische Beratung

Fauvel, Biskamp & Co.

Schadowplatz 3-5

Gottlieb Lauser

MASSANFERTIGUNG ELEGANTER
HERREN- UND DAMENKLEIDUNG

Düsseldorf, Gruppellostr. 24^{1.}, Ruf 11811



Düsseldorfs großes Fachgeschäft



Seit 100 Jahren

Josef Ditzen

VORMALS: BALTH. DITZEN, HOF-JUWELIER
nunmehr wieder Königsallee 28

HOCHWERTIGE JUWELN, PERLEN, APARTER GOLDSCHMUCK
EDLES SILBERGERÄT, ZUVERLÄSSIGE UHREN, BESTECKE

LEGRAND & CO. (INH. PH. LEPPER) **DÜSSELDORF** BOLKERSTR. 48
KUNSTHANDLUNG - BILDER-EINRAHMUNGS-WERKSTÄTTEN - VERGOLDUNGEN RUF 27517

Stilmöbel
KLOECK
Das Fachgeschäft für verwöhnte Ansprüche

Düsseldorf
Ruf 28024

Grünstr. 14-18
4 Schaufenster



Spezialität:
RUND-KLISCHEES
SYSTEM-KLISCHEES

BIRKHOFF, GÖTTE & CO.

DÜSSELDORF · HERESBACHSTR. 11 · RUF 27431/52

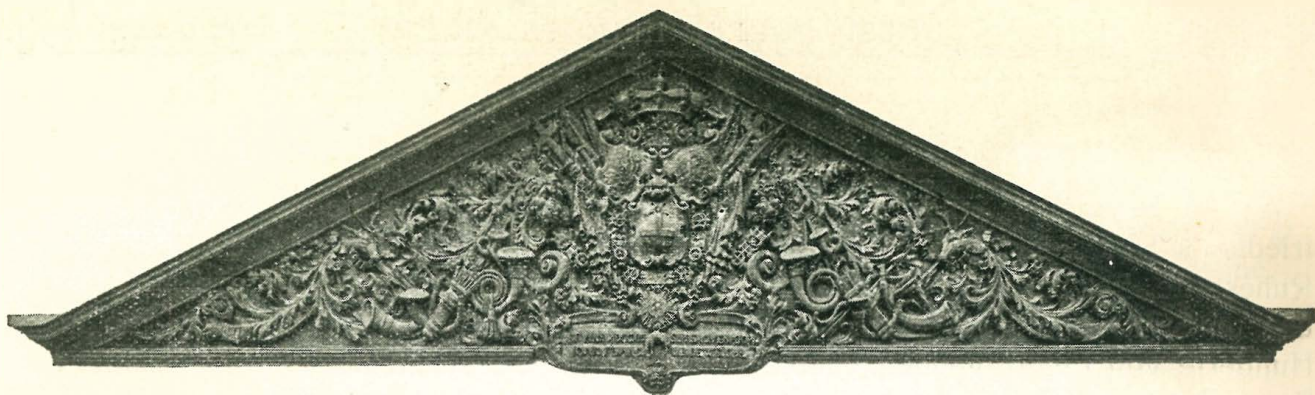
KARL MOOG

Werksteinarbeiten für Fassaden und Innenarchitektur
Steinmetzgeschäft und Bildhauerei · Kamine

DÜSSELDORF · BITTWEG 1 · FERNRUF 13787

VI

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!



DÜSSELDORFER HEIMATBLÄTTER

HERAUSGEBER: » D Ü S S E L D O R F E R J O N G E S «
SCHRIFTLEITUNG: DR. PAUL KAUSAUSEN, D Ü S S E L D O R F
VIII. JAHRGANG HEFT NR. 11

ALLERSEELEN IN DÜSSELDORF



Foto: Stadtarchiv, Rolef

AUF DEM ALTEN GOLZHEIMER FRIEDHOF AM RHEIN

Horch! Durch lind bewegte Zweige
Rauscht es mir vernehmlich zu:
Wandle, strebe, dulde, schweige, —
Über Gräbern wehet Ruh'!

Eben aus der Wolkenhülle
Trat der Vollmond und begann
Ruhig wallend, seine stille,
Langgewohnte Pilgerbahn!

Joseph Christian Freiherr von Zedlitz

Alex Eßfeld †

Am 26. September fand auf dem Nordfriedhof in Düsseldorf Alex Eßfeld die letzte Ruhestätte. Es war eine Beerdigung, wie unsere Stadt nur ganz selten gesehen: Hunderte von Leidtragenden folgten dem Sarge, Vertreter aller sozialen Schichten, neben dem Großindustriellen der schlichte Mann aus dem Volke, Maler und Bildhauer, Schriftsteller und die Leute vom Theater. Ein Zeichen, daß der Verstorbene volkspopulär war, wie selten einer, ein Mann, beliebt und angesehen bei hoch und niedrig, reich und arm. Seine Popularität verdankte er aber nicht nur seiner Kunst, so viele schöne Marinebilder er auch in nimmer rastender Arbeit geschaffen hat, sondern vor allem seiner Gutmütigkeit, Hilfsbereitschaft, seinem vornehmen Charakter und nicht zuletzt seinem goldenen Humor. Es war ein Humor, der manchem grotesk erschien, der aber auch unter Tränen lächeln konnte, wenn „Alex“ wieder einmal durch seine guten Verbindungen einem ringenden Künstler die Misere des Lebens leichter tragen ließ.

Der Verstorbene war die Uneigennützigkeit in Person. Er lebte bescheiden und teilte dennoch die letzte Mark mit einem darbenen Kunstgenossen, mit einer Geste, als wäre er der Großmogul. Dabei war gar oft sein ganzes Gold die Morgensonne, sein Silber nur der Mondenschein...

Nur in lauterster Form, ohne an sich selbst zu denken, benutzte er seine zahlreichen Verbindungen, die bis nach Holland reichten, um seinen in Bedrängnis geratenen Mitmenschen zu helfen. Freilich war er auch einem guten Tropfen nicht abhold, und bei perlendem Weine und einem Glase „Obergärig“, das er so sehr liebte, grub er im reichen Schatz seiner Erinnerungen und wartete mit Anekdoten auf, die vielfach eine Pointe hatten, die zuerst verblüffte,

dann aber unbändige Heiterkeit auslöste. Denn es mischte sich bei ihm Wahrheit und Dichtung. Wie schillernde Seifenblasen ließ er seine Phantasie spielen, die nach ihrem Zerstäuben ungläubige Gesichter zurückließen. Dabei ist die Zahl der Anekdoten, die er zum besten gab, und die er selbst und mit seinen Trink-, Jagd- und Wassersportfreunden erlebte, eine Legion. Besonders dem Wasser hatte sich Alex Eßfeld mit Leib und Seele verschrieben. So trat er denn auch 1914 freiwillig bei der Marine ein und holte sich das Eiserne Kreuz, nachdem ihm schon lange vorher die Rettungsmedaille am Bande verliehen worden. Auch bei der Marine war er unglaublich populär, vom Admiral bis zum letzten Matrosen. Und als Spartakus durch die Straßen Düsseldorfs tobte und einige heldenhafte rote Genossen bei einem reichen Gönner des „Alex“ zu plündern versuchten, so hielt dieser ihnen zwei Pistolen vor die Nasen mit dem „höflichen“ Ersuchen, schleunigst zu verduften.

Der ganze Alex Eßfeld wird charakterisiert durch folgenden tiefempfundenen Nachruf, den ihm seine Freunde widmeten: „Unser guter Freund Alex Eßfeld wurde am 22. September zur großen Armee abberufen. Selten wird ein Mann so viele trauernde Freunde hinterlassen, die in Dankbarkeit seiner kraftvollen Fröhlichkeit und unermüdlichen Hilfsbereitschaft gedenken.“

Ein tüchtiger Künstler, ein echter Seemann, ein begeisterter Weidmann ist mit ihm dahingegangen.

Mit glühender Liebe hing er an seiner rheinischen Heimat und seinem Vaterland, für die er im Weltkrieg freiwillig kämpfte.

Wir wollen ihn nicht vergessen.“

Alex Eßfeld war verheiratet mit einer Urdüsseldorferin, Käthe Schmitz aus der

Bolkerstraße, die dem Verstorbenen lange Jahre als Weggenossin treu zur Seite gestanden und eine liebevolle Pflegerin in seiner schweren Krankheit war. Und deshalb ist Alex selbst im Tode noch reich zu nennen, denn er wird fortleben bei tausend Freunden und im Herzen der treuen Gattin.

Bei ihm trifft also Gottseidank das Wort des Dichters nicht zu, das auf dem verdorrten Lorbeerreis vieler Künstler liegt:

Fahr wohl, fahr wohl, vereiste Sonne,
Versteinte Menschheit, fernes Land,
Ein Schemen, einsam, nachtverloren,
Zog ich vorüber, unerkant . . .

W. O.

Hubert Netzer †

In M ü n c h e n verstarb, wenige Tage nach Vollendung seines 74. Lebensjahres, der Bildhauer Hubert N e t z e r, der lange Jahre als Professor an der Kunstakademie in D ü s s e l d o r f tätig war. In Isny (Württ. Allgäu) geboren, genoß Netzer seine künstlerische Ausbildung an der Münchener Akademie der Bildenden Künste. Er wurde für sein Schaffen in München 1897 und in Dresden 1901 durch Verleihung der Goldenen Medaille ausgezeichnet. 1903 erhielt er den Professortitel. Professor Netzer wurde besonders als Schöpfer von mehr als 100 Denkmälern und Brunnen bekannt; von ihm stammen z. B. der Triton-

Brunnen, der Narziß-Brunnen, der Jonas-Brunnen und der Nornen-Brunnen, alle in München. Im Rheinland schuf Netzer hauptsächlich Grab- und Gefallenendenkmäler, u. a. für den Ehrenfriedhof in Duisburg, Wesel und Düsseldorf. Eine seiner bekanntesten Arbeiten ist der riesige Blitzeschleuderer im Düsseldorf-Rheinstadion. Als Professor Netzer 1931 in den Ruhestand getreten war, kehrte er in seine Wahlheimat München zurück, wo er zum Ehrenmitglied der Akademie der Bildenden Künste ernannt wurde.

Wilhelm Hambüchen †

Am 5. September starb siebzigjährig in Düsseldorf der bedeutende und allseits verehrte Maler Wilhelm H a m b ü c h e n. Er gehörte zu den geschätztesten Vertretern der Niederrheinischen Landschaftsmalerei. Seiner Heimatstadt Düsseldorf ist er bis zum Tode treu geblieben. Er war ein echter Sohn der niederen Lande. Leidenschaftlich liebte er das Wasser. Das graue Meer mit seinem ewig wechselnden atmosphärischen Leben, den Strand und sein malerisches Treiben, die grauweißen Dünen, über welche der salzige Seewind streicht, sie schilderte er mit einer aller Hast abholden Besinnlichkeit. Nicht weniger fesselte sein Auge der mächtige Strom mit seinen bebauten Ufern, seinen grauen Tages- und klaren Abendstimmungen und seinen Fähr-

dampfern und Landungsbrücken. Sein Lieblingsgebiet war lange Zeit Flandern, insbesondere jene trotz ihrer Einförmigkeit doch so charaktervollen Striche bei Newport, Dixmuiden und Ypern, wo später während des Weltkrieges die furchtbarsten Kämpfe tobten, und die durch das erbitterte Völkerringen in eine trostlose Einöde verwandelt wurden. Hambüchen beobachtete liebevoll und hingebend das Licht und die Farbe im Wechsel der Jahreszeiten. Alle seine wertvollen Arbeiten hatten infolge ihrer soliden, breiten Technik etwas im besten Sinne Gesundes.

Nun ist er von uns gegangen, aber sein Andenken lebt weiter in den Kreisen der Künstler und Heimatfreunde, heute und immer.

Otto Teich-Balgheim:

Kurfürst Johann Wilhelm befiehlt . . .

Der Reiter Heinrich Buschmann vom Kurpfälzischen Reiterregiment Wieser, das in der Reuterkaserne am Rhein zu Düsseldorf lag, sehnte nicht etwa deshalb den lange drohenden und immer wieder sich verzögernden Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges herbei, weil er sich kriegerische Lorbeeren erringen oder gar den Heldentod sterben wollte, sondern aus einem zwar bei Soldaten nicht ganz ungewöhnlichen, nichtsdestoweniger aber nach bürgerlicher Auffassung nicht gut zu heißendem Grunde: er hatte nichts weniger im Auge, als seine Braut, die Anna, sitzen zu lassen und sich der drohenden Eheschließung, nach der sie immer wieder und immer energischer verlangte, zu entziehen. Man kann weder behaupten, daß dieses Verlangen der Braut unbillig war, denn der Reiter Heinrich Buschmann hatte ihr das Eheversprechen in der feierlichsten Form gegeben, noch war es zu verheimlichen, daß die Anna triftige Gründe hatte, bald in den Ehestand zu treten, weil das Wesen, das unter ihrem Herzen ruhte, doch einen richtigen Vater haben sollte, und der war eben der kurpfälzische Reiter Heinrich Buschmann. Der aber machte seit einigen Tagen allerhand Ausflüchte und behauptete vor allem, sein Rittmeister verweigere ihm die Erlaubnis zur Heirat, weil das Regiment in kürzester Frist in den Krieg ziehen müsse, und so meinte der Reiter Buschmann, die Sache aus der Welt geschafft zu haben, wenn er der Anna das damals schon bekannte Soldatenlied mit rauher Stimme vorsang: „Schatz, wisch ab dein Gesicht, eine jede Kugel trifft ja nicht“, und wenn er dann zurückkäme aus dem Kriege, lorbeerbekrönt und wohl gar infolge uner-

hörter Heldentaten als Korporal, dann, dann — —! Aber darauf ließ sich die resolute und robuste Anna nicht ein, und so war denn, nachdem sie die Berechtigung ihrer Forderung durch handgreifliche Beweisgründe unterstrichen hatte, wobei dem kurpfälzischen Reiter der Dreispitz vom Kopf gefallen und der aschgraue, blauaufgeschlagene Waffenrock in Unordnung gekommen war, der Wunsch des tapferen Kriegers, daß der Streit ums spanische Erbe nun endlich losbrechen möge und ihn lieber zum Kampfe rief gegen die Feinde des Kaisers, des Reiches und seines Kurfürsten, und zwar möglichst weit weg von Düsseldorf — so war denn also von seinem Standpunkt aus dieser Wunsch recht verständlich. Jedoch begriff ihn die Reiterbraut Anna nicht, wollte ihn nicht begreifen und war entschlossen, ihr gutes Recht auf den Ehegatten und das gute Recht des künftigen Erdenbürgers auf einen christlichen und ehrlichen Vatersnamen mit allen Mitteln und schnellstens zu erreichen.

Den Ausbruch des spanischen Erbfolgekrieges erwarteten aber noch ganz andere Leute teils mit Sorge, teils mit dem Gedanken, je eher, desto besser, denn unvermeidlich ist er doch, so dachten die Kaiser, Könige, Fürsten und Diplomaten in ganz Europa, nicht zuletzt einer, der als erster mit in den Strudel gezogen werden mußte, und der darum die größten Anstrengungen schon seit langem in weiser Voraussicht machte, von diesem Strudel nicht verschlungen zu werden: Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz, der oberste Kriegsherr des kurpfälzischen Heeres. Wenn seine gekrönten Herren Kollegen auf anderen Thronen noch immer nur zögernde

Schritte taten, um den unerhörten Forderungen und Anmaßungen des Allerchristlichsten Königs auf das Erbe des Katholischen Königs entgegenzutreten und sich noch immer der Selbsttäuschung hingaben, dieser Krieg, der ein Krieg von nie gekanntem Ausmaß werden mußte, könne noch in letzter Stunde vermieden werden, so war der Kurfürst von Düsseldorf längst gänzlich mit sich im Reinen. Er, der Ludwigs XIV. gewalttätige, räuberische Politik gegen das deutsche Reich schon im letzten Türkenkriege kennen gelernt hatte, er, der die Verwüstung seiner Kurpfalz ohnmächtig hatte mit ansehen müssen, schuf in jahrelanger, eiserner Arbeit, zielbewußter Energie und weitschauenden Blickes aus dem Nichts und im Kampf gegen die größten Schwierigkeiten die kurpfälzische Armee, die später unter Prinz Eugen und Marlborough auf allen Schlachtfeldern in Deutschland, Italien, Spanien und Westindien ruhmestwürdige Heldentaten vollbrachte.

Man kann sich denken, — auch wenn man bisher nicht wußte, daß Johann Wilhelm einer der arbeitsamsten Reichsfürsten, außerdem einer der unermüdlichsten Verteidiger des Reichs und treuester Anhänger des Kaisers, seines Schwagers und nicht zuletzt der erbittertste Gegner des französischen Königs war — man kann sich selbst sagen, daß in diesen aufgeregten Monaten vor Kriegsausbruch eine ungeheure Arbeitslast auf seinen Schultern ruhte.

Wie er denn auch am 12. August 1701 schon seit 6 Uhr morgens in seinem nach dem Rhein zu gelegenen Arbeitszimmer des alten Schlosses zu Düsseldorf ununterbrochen tätig gewesen war und nun gegen 10 Uhr sich eine kleine Pause gönnte, um ein Gläschen Malaga zu trinken, von dem ihm seine Schwester, die nun in Verbannung lebende Königin-Witwe von Spanien,

einige Flaschen zum Präsent gemacht hatte. Unterdes packten die Sekretäre und Schreiber die großen Mappen mit Schriftstücken, Verfügungen, Berichten, Reskripten und die dicken Kopialbücher zusammen, um sie unter Begleitung der Schweizergardisten zur Kanzlei zu schleppen. Nur der Geheimsekretär des Kurfürsten, Rapparini, der mehr als vertrauter Freund denn als Beamter im kurfürstlichen Ansehen stand, verblieb im Gemach und harrte der Diktate von Privatbriefen seines Herrn und von Geheimbriefen die er zu chiffrieren hatte.

In dieser kurzen Ruhepause trat Jan Wellem, so nannten ihn seine niederländischen Hofkünstler, auf den Balkon hinaus, blickte auf den breiten Strom und die weite Ebene dahinter, winkte Rapparini zu sich heran und fragte ihn, was es Neues gäbe. Denn das war im Laufe der Jahre zwischen beiden zu einer fröhlichen Übung geworden, daß der Geheimsekretär in einer solchen kurzen Erholungspause seinen kurfürstlichen Herrn mit kleinen Anekdotchen ergötzte, mit ein bischen Hofklatsch oder einigen Altstadtverzälles, wobei er, der französisch sprechende Italiener, das Düsseldorfer Platt zur größten Belustigung des Kurfürsten in geradezu grotesker Weise verballhornte — also, der Kurfürst sah ihm ermunternd in die Augen, als Rapparini auf den Balkon zu ihm hinaus trat und fragte: „Na?“

In Rapparinis dunklen Augen schimmerte deutlich erkennbar verhaltene Lustigkeit, als er mit einer etwas legereren Verbeugung, als er es außerhalb dieser Arbeitspause je gewagt hätte, dem Wunsch seines Herrn nachkam.

„Euer kurfürstliche Durchlaucht werden heute Stellung zu nehmen die Gnade haben zu einem etwas seltsamen Gesuch, das mir übergeben worden ist, um es Euer kurfürstlichen Durchlaucht vorzulegen.“

Johann Wilhelm runzelte ein wenig die Augenbrauen, denn er liebte es nicht, daß Gesuche auf nicht vorschriftmäßigem Wege an ihn herangetragen wurden, aber Rapparini fuhr beschwichtigend fort:

„Es ist ein ganz besonderer Fall, Euer Durchlaucht, und dazu ist die Bitte bescheiden und nach meiner untertänigsten Ansicht wohl berechtigt.“

Der Kurfürst sah ihn mit seinen klugen, hellblauen Augen forschend an und sagte dann mit leisem Lächeln:

„Na, Giorgio, schieß los, was hast Du in petto?“

Der Italiener verbeugte sich nochmals leicht:

„Ein ehemaliger Soldat der kurfürstlichen Armee bittet Euer kurfürstliche Durchlaucht um Dero gnädigste Erlaubnis, einen noch im Dienste des kurfürstlichen Heeres stehenden Soldaten heiraten zu dürfen.“

Der Kurfürst, der gerade sein Weinglas zu den Lippen führen wollte, ließ in halber Höhe den Arm stehen, drehte sich, da er seine Blicke über den sonnenbestrahlten, breiten Strom geschickt hatte, mit einem kurzen Ruck herum, sah Rapparini mit halbgeöffneten Munde an und fragte:

„Dir scheint wohl diese Augustsonne nicht gut da oben bekommen zu sein? Ein alter Soldat meiner Armee will einen aktiven Soldaten heiraten? Du hast wohl einen kleinen coup de soleil, mon cher? Und ich soll dazu meine Erlaubnis geben?“

Rapparini lächelte, griff in seinen breiten Ärmelaufschlag, zog ein zusammengefaltetes Schreiben hervor, öffnete es und reichte es dem Fürsten hin, der jedoch nur einen Blick darauf warf:

„Lies!“

Der Geheimsekretär räusperte sich, machte eine kleine Verbeugung und begann das Schreiben vorzulesen:

„Durchlauchtigster Kurfürst, gnädigster Herr!

Ew. Churfürstl. Dchlt. geruhen sich diemütigst vorbringen zu lassen, was gestalten ich amts Berchem Dorffs oberoßem von Ehrlichen Eltern geborenes Weibsbildt unter dero infanterie in Mans kleidern funff Jahr lang meinen Kriegsdiensten mit ober undt under offizier volligem contentement versehen habe. Dehe nuhn aber die sach ans liecht kommen, ich von dero Diensten erlassen undt vor wenigen tagen von einem reuter namens Henrich Buschmann unter dero Rittmeistern Waldenburch compagnie zum heiratt gesucht auch alles, darüber beyderseiths geschehenes Versprechen mit Empfahung der heiligen hosties seyn confirmiert worden.

welchem nechst ob gleich ich mich der Ehe gantzlich versichert so werde ich danoch bis hiehin aufgehalten, ohne daß mir wissig, ob dem Capitain oder reuter die schuldt und dieser annoch wie vorhin gesinnt seye.

Drumb dan, Ew. Churfürstl. Dchlt. diemütigst bitte auf ersteren fall dero capitain, daß ihne (reuter) in vorhandener Ehe nit behindern, andern ihme (reutern) die Vollziehung des gethanen Versprechens scharpfest einbinden solle, ernsthafte und gnädigst zu befehlen.

Ew. Churfürstl. Dchlt.
Diemütigste
Anna Maria Conradts.

12. August 1701“

Johann Wilhelm hatte schmunzelnd die Verlesung des Briefes angehört, nun lachte er herzlich, trank seinen Malaga aus und ging von Rapparini gefolgt in sein Arbeitszimmer. Dort schritt er, die Hände auf dem Rücken, einige Male auf und ab, schüttelte den Kopf und meinte:

„Fünf Jahre hat das Weibstück in Meiner

Montur als Fußsoldat gedient und keiner von den Idioten hat das gemerkt?!"

Rapparini lächelte:

„Außer dem Reiter Buschmann!“

„Ich will den Kerl, d. h. das Weibstück oder was ist es denn nun eigentlich? — sehen! Kannst Du ihn oder sie schnellstens hierher schaffen, damit Ich die Sache sofort in Ordnung bringe?“

„Die Donna habe ich draußen vor dem Audienzzimmer warten lassen.“

Der Kurfürst klingelte und gab dem ein tretenden Diener den Befehl, die Supplikantin hereinzuführen.

Die Tür öffnete sich und herein trat mit kräftigem Marschschritt Anna Maria Conradts, angetan mit einem langen, faltigen Rock, darüber eine großblumige Schürze, und auf dem Kopf ein weißes Häubchen. Mit Donnergepolter nahm sie fünf Schritt vor ihrem ehemaligen Obersten Kriegsherrn die Habacht-Stellung ein — Absätze einen Schritt auseinander, Ellenbogen fest an den Hüften! — und meldete:

„Anna Maria Conradts, ehemals Infantrist im Regiment Bourscheidt, gehorsamst zur Stelle!“

Der Kurfürst lachte aus vollem Halse:

„Du scheinst noch immer ein halber Soldat zu sein. Es hat Dir wohl gefallen bei Unserer Armee? Sonst wärest Du ja nicht fünf Jahre dabeigeblichen. Hast Du Deinen Abdankungsschein bei Dir?“

Die Anna griff unter ihre Schürze und holte ihre Militärpapiere heraus, die Rapparini annahm und dem Kurfürsten gab. Dieser las schmunzelnd, daß Anna Maria Conradts in der Tat, ohne als Weib erkannt zu werden, fünf Jahre in seiner kurfürstlichen Armee im Regiment Bourscheidt gedient habe und zwar zur vollen Zufriedenheit der Vorgesetzten, was bescheinigt Hauptmann von Venningen.

Er sah die vor ihm stramm stehende, robuste Frau lächelnd an und meinte:

„Na, so wie Du heute aussiehst, würde Dir der Streich ja nicht mehr glücken, und Dein Reiter scheint ja schon vor einigen Monaten die Entdeckung gemacht zu haben, daß Du doch wohl nicht zur kurfürstlichen Infanterie gehörst. Und nun will der Kerl Dich nicht heiraten und sagt, der Rittmeister von Waldenburg wolle ihm den Consens nicht geben? Wir geben Dir nicht nur den Consens zur Heirat, sondern Wir befehlen heute noch dem Reiter, daß er sein Eheversprechen einlöst. Der Kerl wird doch nicht so feige sein, daß er nun sich drücken will. Eheflucht wäre ja in diesem Fall fast so schlimm wie Fahnenflucht. Du bist Unser braver Soldat gewesen, und nun sollst Du auch den verdienten Lohn haben, und Dein Reiter wird wohl oder übel Schamade blasen. Es war aber die höchste Zeit, daß Du den Kerl ran gekriegt hast, denn wir haben dem Regiment zum 15. August Marschorder gegeben. Da wäre der Vogel ausgeflogen gewesen, denn das Regiment reitet gleich weiter nach Kurpfalz und Gott-weiß-wohin, also, wir befehlen gnädigst, übermorgen ist Hochzeit! Und da Dein Kerl, der Reiter, nun ins Feld geht, sollst Du doch nicht darben. Unser Hofmeister wird eine Arbeit für Dich finden und Wir werden in Gnaden die notwendigen Befehle geben. Kehrt um! Marsch!“

Der ehemalige Infantrist Anna Maria Conradts machte eine wuchtige Linksumwendung, daß die Röcke flogen, und marschierte mit dröhnendem Exerzierschritt zur Tür hinaus.

Johann Wilhelm lachte noch einmal laut auf, dann begab er sich mit Rapparini an die Arbeit. Brief nach Brief diktierte er ihm: nach Wien, an die Generalstaaten, nach England, an Prinz Eugen und auch ein Reskript in Sachen Buschmann/Conradts, um dann, nachdem er öffentlich zu Mittag gespeist, der Sitzung des Geheimen Kriegsrats zu präsidieren.

Am anderen Tage erhielt Rittmeister von Waldenburg folgenden kurfürstlichen Befehl:

„Demnach bey Ihro Churfürstl. Dchlt. Anna Maria Conrads, gebürtig von Oberaußem, Amts Bergheim, so in Ihro Churfürstl. Armee 5 Jahre lang als Infantrist brav Dienst getan remonstrando demütigst vorstellig geworden, daß ein gewisser vom Rittmeister von Waldenburg angeworbener Reiter Buschmann der Supplikantin die Heirat versprochen habe und auch zwischen beiden das beiderseitige Versprechen mit Empfang der hl. Kommunion confirmiert worden ist, sie aber ohnerachtet dessen zu keiner rechten Ehe mit dem Buschmann geraten könnten, so befehlen Ihro Churfürstl. Durchlaucht gnädigst, daß dieses Eheversprechen sofort und restlos vollzogen wird und also hat obgedachter Rittmeister von Waldenburg zu verfügen, daß die Eheversprechung zum wirklichen Effekt gebracht werde.

Düsseldorf, den 12. August 1701.“

Der kurfürstliche Reiter Buschmann, der

zwei Tage später auf gnädigsten kurfürstlichen Befehl die Anna in der Lambertuskirche gehehlicht hatte, sang am Tage nachher in der Abschiedsstunde seinem jungen Weib mit rauher Stimme noch einmal das alte Soldatenlied vor, und der ehemalige kurfürstliche Infantrist Conrads wischte sich wirklich und wahrhaftig mit seiner großblumigen Schürze das Gesicht unter dem weißen Häubchen ab, als die Kompanie Waldenburg durch das Berger Tor in den frischen Augustmorgen hinausritt.

Damals aber wußte weder der Buschmann noch die Anna, daß ihr Junge — natürlich würde das ein Junge sein — und selbstverständlich würde er Johann Wilhelm heißen — schon mehr als zwölf Jahre zähle, wenn der Vater aus dem Krieg heimkehren würde.

Aber damals wußte ja auch sogar Johann Wilhelm, Kurfürst und Oberster Kriegsherr noch nicht, daß der Frieden von Rastatt den grausamen Krieg um das spanische Erbe der Habsburger erst im Jahre 1714 beendigen sollte.

★

Das aber kann ich nicht ertragen,
Daß so wie sonst die Sonne lacht;
Daß wie in Deinen Lebenstagen
Die Uhren gehn, die Glocken schlagen,
Einförmig wechseln Tag und Nacht;

Daß, wenn des Tages Lichter schwanden,
Wie sonst der Abend uns vereint;
Und daß, wo sonst Dein Stuhl gestanden,
Schon andre ihre Plätze fanden,
Und nichts Dich zu vermissen scheint;

Indessen von den Gitterstäben
Die Mondesstreifen schmal und karg
In Deine Gruft hinunterweben
Und mit gespenstig trübem Leben
Hinwandeln über Deinen Sarg.

Theodor Storm

Otto Teich-Balgheim:

Hat Johann Wilhelm seine Landeskinder verkauft?

Düsseldorfer Jahrbuch, Beiträge zur Geschichte des Niederrheins. 41. Band. Im Auftrage des Düsseldorfer Geschichtsvereins herausgegeben von Bernhard Vollmer, Düsseldorf 1939. Druck und Verlag von Eduard Lintz.

Dieser neue Band stellt eine höchst beachtliche und willkommene Fortsetzung der Bände 39 und 40 dar, da er sie zum Teil durch äußerst wertvolle Beiträge ergänzt. So gibt beispielsweise die Arbeit von Dr. Kurt Erdmann: „Der Jülich-Bergische Hofrat bis zum Tode Johann Wilhelms“ eine Abrundung und einen Abschluß der Aufsätze von Dr. Friedrich Lau in den beiden vorhergehenden Bänden dieser hervorragenden historischen Zeitschrift, in denen die Regierungskollegien und der Hofstaat Johann Wilhelms geschildert werden, in der bei Lau gewohnten so außerordentlich sorgfältigen und auf ein umfangreiches Quellenstudium gegründeten Art.

Auch der Beitrag von Dr. Hermine Kühn-Steinhausen „Die Bildnisse des Kurfürsten Johann Wilhelm und seiner Gemahlin Anna Maria Luisa Medici“ stellt in der Fülle des zusammengetragenen und zum Teil erstmalig veröffentlichten Materials eine bedeutsame Ergänzung und Vertiefung der Arbeit der Verfasserin im vorigen Band (40) dar, in dem sie den höchst interessanten Briefwechsel der Kurfürstin veröffentlichte.

In dieser Ikonographie, die wohl derjenige Teil des neuen Bandes ist, der auch in den für Heimatgeschichte so erfreulich frischen und lebhaft interessierten Kreisen der „Düsseldorfer Jonges“ die stärkste Beachtung und den größten Beifall finden dürfte, versucht die Verfasserin eine möglichst vollständige Aufzählung aller Ge-

mälde, Plastiken, Stiche, Medaillen, Münzen usw. zu geben, die das Kurfürstenpaar verlebendigen. Die weitreichenden internationalen Beziehungen und die polyglotte Begabung der Verfasserin kamen der Arbeit in reichstem Maße zu gute, und die auf sechsundzwanzig Bildtafeln wiedergegebenen bemerkenswertesten Bildnisse, die sich zum Teil in ausländischen Sammlungen befinden, unterstützen die manchmal etwas trockene, katalogmäßige Aufzählung aufs Erfreulichste. Leider konnte natürlich aus Raum- und Geldgründen nur ein geringer Bruchteil der im Text aufgezählten Stücke im Bild wiedergegeben werden, und manche, die wir besonders gern gesehen hätten, mußten wegbleiben. So z. B. das von Douven geschaffene Bildnis der Kurfürstin (I. C. 50), das die Verfasserin folgendermaßen beschreibt: „Ganze Figur in rotem Kleid mit Spitzenvorderbahn, reiche Goldstickerei. Rechte weist auf einen mit Silbergeschirr gedeckten Tisch. Hintergrund rechts offene Tür, durch welche ein Page mit einer Fackel hereintritt“. Dieses Bild befindet sich im Pitti-Palast zu Florenz und ist natürlich uns Düsseldorfern bisher nicht bekannt geworden.

Noch wertvoller wäre für uns die Wiedergabe eines Witwenbildnisses der Fürstin von dem gleichen Maler (I. C. 77) gewesen, das folgendermaßen geschildert wird: „Ganze Figur in Witwenkleidung, von schwarzen Schleiern umwallt. Die Kurfürstin stützt die Linke auf einen mit schwerer Decke verhangenen Tisch, auf

dem ein aufgeschlagenes Buch liegt und eine Standuhr steht. Mit der Rechten weist sie auf das hinter ihr hängende Bild, auf welchem der Kurfürst, als Leiche auf dem Paradebett liegend, dargestellt ist“. Allein diese beiden Bilder geben, wie man sieht, einen außerordentlich interessanten Einblick in das Privatleben der Kurfürstin, und derartiger Gemälde sind viele aufgezählt und geschildert. Trotzdem also manches für uns wertvolle Bildnis leider nicht gezeigt werden konnte, liefert der Bildteil dennoch eine Menge des Interessanten. Um nur noch kurz zu erwähnen: Die Kurfürstin in frühestem Kindesalter; der Kurfürst in langem, bis auf die Erde reichendem Hermelinmantel, das Kurfürstenbarett auf dem Kopfe; ein Stich des Heidelberger Museums, der Johann Wilhelm mit zweien seiner Brüder darstellt, alle drei in Zivilkleidung und als Schüler. (Auf diesen Stich hatte ich bereits in Heft 1 der Heimatblätter, 1938, hingewiesen, hatte ihn aber damals aus den gleichen Gründen nicht reproduzieren können.) — Auch unter den Münzen und Medaillen ist manches belangreiche Stück zu sehen. Das meiste Interesse dürfte das letzte der vorgeführten Bildnisse (V. 9, Tafel 26) finden, eine Statuette des Kurfürsten aus Elfenbein, Bronze und Halbedelsteinen, die im Silbermuseum des Pitti-Palastes in Florenz aufbewahrt wird.

Die Arbeit von Kühn-Steinhausen ist außerordentlich verdienstvoll, und da die Verfasserin selbst in der vorzüglichen Einleitung sagt, daß „trotz eifrigen Forschens ... die Arbeit keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben könne“, so dürften wohl einige kleine Hinweise auf nicht erfaßte Stücke so aufgenommen werden, wie sie gemeint sind, als weitere Beiträge zur Vervollständigung für eine vielleicht später einmal vorzunehmende zweite Bearbeitung des Themas. Es ist beispielsweise hinzuweisen auf ein im Textteil nicht erwähn-

tes ausgezeichnetes, künstlerisch bedeutendes Miniaturbildnis Johann Wilhelms in Stockholm, das ich diesen Zeilen beigebe, ferner auf ein Bildnis der Kurfürstin in ganzer Figur, das im Besitz des Stadtmuseums ist. Auch ist das große Marmor-Relief des Fürstenpaares zu nennen, das einst den Galeriebau schmückte (vergl. Pigage-Katalog) und sich in der Verwahrung der städtischen Kunstsammlungen befindet. Das Neuburger Familienbild in der Münchener Residenz fehlt gleichfalls in der Aufzählung.

Zu dem letzten Absatz der Kühn-Steinhausen'schen Arbeit „Falsch bezeichnete Porträts“ noch kurz die Bemerkung: Das unter I,2 angeführte Ölgemälde des Kurpfälzischen Museums in Heidelberg stellt nicht „wahrscheinlich“ Karl III. von Spanien dar, sondern es ist, wie ich in den „Düsseldorfer Heimatblättern“, Jahrgang 1939, Heft 2, Seite 32/33, nachgewiesen habe, in der Tat und ganz unabstreitbar Karl III. von Spanien, der Neffe Johann Wilhelms.

Es ist durchaus zu begrüßen, daß die Stadtverwaltung ein Exemplar des Düsseldorfer Jahrbuches mit diesem Aufsatz von Kühn-Steinhausen der Stadtverwaltung von Florenz als Gabe der Stadt Düsseldorf hat überreichen lassen, und somit erneut auf die alten engen und freundschaftlichen Bande verwiesen hat, die einst die Residenzen am Niederrhein und am Arno umschlangen.

Eingangs ist schon auf den Wert der Publikation Erdmanns verwiesen, aus der sich wieder einmal, wie es sich in den angeführten Arbeiten von Lau zeigte, ergibt, welch ein riesiger Regierungsapparat unter den Pfalz-Neuburgern in Düsseldorf seine Tätigkeit entfaltete. War doch diese Residenz der Sitz der Zentralbehörde der pfälzisch-bergischen Gerichtsverwaltung, also eines der wichtigsten Zweige der



Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz

Miniatur von Peter Boy im National-Museum, Stockholm

Staatsverwaltung in den Niederrhein-Territorien. Zu diesem Aufsatz, der von einem umfangreichen und sorgfältigen Quellenstudium und einer durchdringenden Bearbeitung der Materie, denen sich ganz außerordentliche Schwierigkeiten entgegenstellten, zeugt, bin ich gezwungen, eine Richtigstellung zu geben. Erdmann fügt seinen Ausführungen eine dankenswerte Zusammenstellung der „wichtigsten Daten der Zentralverwaltung der Pfalz-Neuburger am Niederrhein“ von 1609 bis 1769 an. In diesem, wie schon gesagt, mit Dank zu begrüßenden, letzten Abschnitt seiner Arbeit sagt er auf Seite 118 zum Jahre 1702 u. a. folgendes: „. . . Subsidien-Vertrag (Johann Wilhelms) mit den Seemächten. Jülich-Bergische Landeskinder werden verkauft und kämpfen für fremde Dienste in den Niederlanden, am Oberrhein, in Oberitalien und selbst in Katalonien . . .“ Danach muß jeder Leser, der die

wirklichen Verhältnisse nicht kennt, annehmen, Johann Wilhelm habe in skrupelloser, verwerflicher Weise seine eigenen Landeskinder als Kanonenfutter an ausländische Kriegführende verkauft, um das aus solch schamlosem Menschenhandel erlöste Geld in seine Tasche zu stecken, um seine „prunkvolle“ Hofhaltung noch prunkvoller zu gestalten nach dem Vorbild des Sonnenkönigs. Diese Auffassung wäre vollkommen falsch. Johann Wilhelm hat in der Tat Subsidienverträge mit den Seemächten nicht nur, sondern auch mit dem Kaiser geschlossen. Was heißt das, warum tat er das? Von dem Zeitpunkt ab, an dem Johann Wilhelm die Regierung in Jülich und Berg übernahm, ging sein ganzes Bestreben dahin, ein Heer zu schaffen, das in der Lage sei, dem Feind, d. h. den Franzosen, Ludwig XIV., Widerstand zu leisten und das Land zu verteidigen. Johann Wilhelm wurde, wie Oberst Bezzel in seiner Geschichte des Bayerischen Heeres ausdrücklich hervorhebt, dadurch der Schöpfer und Organisator der Kurpfälzischen Armee, die im Spanischen Erbfolgekrieg in den Händen des Prinzen Eugen und Marlboroughs eine wertvolle militärische Angriffs- und Verteidigungstruppe war. Diese Truppen vermietete, nicht „verkaufte“ Johann Wilhelm nicht etwa an „fremde“ Staaten oder Regierungen, die eigene, Deutschland nicht berührende oder ihm abträgliche kriegerische Unternehmungen führten, sondern er stellte sie den „Seemächten“ d. h. England und Holland, den Verbündeten des Kaisers und des Reiches, im Reichskrieg gegen Ludwig XIV. zur Verfügung gegen Subsidien-gelder. Diese Subsidien-gelder aber waren nicht schlechthin eine Bezahlung, die ohne weiteres in die Tasche des Kurfürsten floß, sondern sie waren eine Vergütung zur Tilgung der Summen, die durch die Aufstellung, durch die Schaffung

der Truppen verschlungen worden waren. Die kurpfälzischen Regimenter wurden auch durch die Subsidienvträge nicht etwa Eigentum des Vertragspartners, sondern blieben Eigentum des Kurfürsten; sie unterstanden nur für die Dauer des Vertrages dem Kommando der fremden Heerführer, also z. B. Eugens oder seiner Generale. Das Wort „verkauft“ ist demnach durchaus unzutreffend und gibt ein völlig falsches Bild. Man sollte überhaupt über derartig weit zurückliegende Gepflogenheiten nicht nach unseren heutigen Anschauungen urteilen. Das ist notwendig schon wegen der für uns zunächst verwunderlichen, ja unbegreiflichen Tatsache, daß der Kaiser es überhaupt nötig hatte, mit einem Fürsten des Reiches einen Subsidienvvertrag zu schließen, wo wir doch meinen, es sei ganz selbstverständlich, daß die Truppen der Reichsfürsten ohne weiteres für einen Reichskrieg zur Verfügung hätten stehen müssen, ohne besonderen Vertrag, ohne besondere finanzielle Regelung. Das aber war damals durchaus nicht der Fall. Das alte deutsche Reich war eingeteilt in Kreise. Diese waren hinsichtlich der zu einem Reichskrieg zu stellenden Truppen kontingentiert. Also jeder Kreis hatte eine bestimmte Kopffzahl Soldaten zur Reichsarmee zu stellen. Johann Wilhelm hatte beispielsweise im Jahre 1709 zu der auf 70000 Mann bestimmten Reichsarmee 6000 Mann zu stellen, er hatte aber im Jahre 1707 das kurpfälzische Heer bereits auf 14 Regimenter Infanterie, 10 Regimenter Kavallerie und 400 Mann Artillerie gebracht, und diese Truppen überstiegen natürlich an Kopffzahl weit sein Kreiskontingent. Es gebührt darum Johann Wilhelm die größte Anerkennung dafür, daß er diese Truppenmacht geschaffen und damit den wertvollsten Beitrag zur Rettung des deutschen Westens in den Kämpfen gegen Ludwig geleistet hat. So waren denn auch die

mehrmaligen Besuche des Prinzen Eugen und des Herzogs von Marlborough in Düsseldorf veranlaßt durch Verhandlungen über die Stärke der vom Kurfürsten möglichst noch zu schaffenden Truppenmengen, wobei übrigens gerade Marlborough im krassen Gegensatz zu dem untadligen Eugen einen erheblichen Prozentsatz der Subsidiegelder für sich persönlich beanspruchte und in seine Privattasche steckte. Alle diese Verhältnisse, auf die hier nicht noch näher eingegangen werden kann, obwohl noch Fragen zur Klärung beantwortet werden müßten, sind für unsere heutigen Anschauungen derartig fernliegend und fremdartig, daß wir sie kaum verstehen können und leicht zu einem schiefen Urteil veranlaßt werden, wie es das erwähnte von Erdmann ist. Dieses erhält außerdem eine für Johann Wilhelm als „Landsvater“ besonders ungünstig wirkende Schärfe durch die Behauptung, daß er seine eigenen *L a n d e s k i n d e r* verkauft und in fremden Diensten, noch dazu in fernen Landen, z. B. in Katalonien usw. habe kämpfen lassen. Das ist in dieser Form falsch ausgedrückt. Denn unter den angeworbenen und nicht etwa den *g e p r e ß t e n* (wie man meinen könnte) Truppen befanden sich sicherlich viele in Jülich und Berg geborene Soldaten, aber ebenso sicher, und zwar wohl in der Mehrzahl, aus anderen Reichsgebieten, sogar aus dem Ausland — worunter auch Offiziere — stammende. Im ganzen sind also den Behauptungen Erdmanns die Tatsachen entgegen zu halten, daß Johann Wilhelm keine Truppen verkauft, sondern nach allgemeinem Brauch vermietet hat, 2. und zwar nicht in fremde Dienste, sondern an den Kaiser und seine bzw. des Reiches Alliierte, 3. daß es nicht *Landeskinder* im heutigen Sinne waren, und 4., daß sie zwar in fernen Gebieten, nicht nur in Katalonien, sondern in Italien, ja in Westindien kämpften, jedoch immer

auf den Kriegsschauplätzen des gegen Frankreich geführten Reichskrieges im Verband der kaiserlich-alliierten Truppen und im Interesse des Deutschen Reiches.

Die vorstehende Widerlegung der Erdmanns'schen Behauptung war deshalb dringend erforderlich, weil sie den in den letzten Jahren endlich tatkräftiger als früher unternommenen Versuch, zu einer objektiven Beurteilung der Persönlichkeit Johann Wilhelms und seiner politischen Rolle zu kommen, schwer schädigen würde, bliebe sie unwiderlegt und fände sie Eingang in weiteren Kreisen. Es mußte deshalb mit aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß keine Berechtigung für derartige Vorwürfe gegen Johann Wilhelms Andenken besteht.

Erfreulicherweise bezeugt ein weiterer Aufsatz des Jahrbuches nicht nur Johann Wilhelms, sondern seines Vaters vorbildliche Gesinnung und Haltung als Reichsfürsten. Staatsarchivdirektor Dr. Bernhard Vollmer veröffentlicht einen „Briefwechsel zwischen den Pfalzgrafen Philipp Wilhelm und Johann Wilhelm (1675—1683)“ aufgrund eines im Generallandes-Archiv zu Karlsruhe erhaltenen Foliobandes und beweist die Reichstreue der beiden Fürsten in einer Zeit, in der die Existenz des Reiches durch Eigennutz und Privatinteresse mancher Partikularfürsten gefährdet war. Findet doch Philipp Wilhelm so schöne Worte in dem Brief an seinen Sohn wie die: „Das Größte ist, sich vor fremder Gewalt und Sklaverei zu schützen und unserer deutschen Nation Freiheit zu erhalten“. Das meint er in Bezug auf Ludwigs XIV. Raubkriege. An anderer Stelle sagt er, es sei zwar die deutsche Langsamkeit und die Bevorzugung des Privatinteresses, was schädlich sei und fremde Gewalt herbeiführen könne, aber deswegen müsse man nicht mit Schlawheit des Herzens die Hände in den

Sack stecken, sondern man müsse auf Gott vertrauen und aber auch selbst mitarbeiten und zeigen, daß man lieber mit dem Degen in der Hand als feige untergehen wolle. „Gedenke, lieber Sohn, der Verantwortung, die dir auferlegt ist, und es ist eine leere Hoffnung, durch Zurückhaltung den Zorn des Königs in Frankreich zu vermeiden, denn er hat genug gezeigt, kein Wort, keinen Vertrag, keinen Schwur, keine Religion, keinen Freund zu suchen, sondern nichts als Vorherrschaft und die Unterwerfung aller. Und ich hoffe nicht, daß du den Tag zu erleben begehrt, wo solches Wirklichkeit werden sollte.“ Und der Sohn Johann Wilhelm schreibt in einem Brief an den Vater, daß er nichts auf die Versprechungen des Königs von Frankreich, nicht viel auf seinen Eid und Schwur gebe, denn er habe bis dato nichts gehalten.

Wir dürfen uns heute noch erfreuen an der mannhaft deutschen Gesinnung dieser beiden Barockfürsten.

In dem letzten Aufsatz behandelt Dr. Johannes Ramacker ein „Güterverzeichnis der Herrschaft Helpenstein von 1320 bis 1323“. Auch diese Arbeit zeugt von einem eingehenden Quellenstudium, sorgfältigster Forschung und birgt natürlich auch infolgedessen für die Geschichte des niederrheinischen Landes eine Menge auswertbaren neuen Materials, denn die Herrschaft Helpenstein lag an der Erft, wo nicht weniger als einundzwanzig Edelherrengeschlechter ihre Stammburgen inmitten kleiner Herrschaften mit Hochgerichtsbarkeit besaßen.

Es muß noch hingewiesen werden auf die zum Teil vorzüglichen Besprechungen neu erschienener Literatur, worunter sich auch die „Chronik der Stadt Düsseldorf“, herausgegeben von Dr. Dr. Otto und bearbeitet von den bewährten Vertretern der Heimatbewegung Paul

Kauhausen und Karl Riemann sowie Hugo Schick, befindet. Auch das von Horst Ebel herausgegebene Jubiläumswerk „Düsseldorf, Wandlungen einer westdeutschen Residenz“ ist wie das vorgenannte Heimatbuch durch Bernhard Vollmer anerkennend besprochen. Es seien dann noch erwähnt als für Düsseldorf besonders interessant die Neuerscheinungen „Die Hausgeister von Pempelfort“ von Julius Heyerdorff und Dissertationen des Instituts für Geschichte der Medizin zu Düsseldorf: „Das Gesundheitswesen niederrheinischer Städte“. Auch Alfred Schuberts „Alte Volkskunst am Niederrhein“, sowie das Hildener Jahrbuch werden eingehend und empfehlend

von Bernhard Vollmer rezensiert. Das Vorstehende ist nur eine kleine Auslese aus dem Teil „Besprechungen“ aus der Feder berufener Fachleute: F. Rütten, F. W. Oediger, W. Haberling, O. R. Redlich, G. Aders. Vereinsnachrichten, Berichtigungen und Nachträge bilden den Schluß des stattlichen, zweihundertundfünfzig Seiten umfassenden Bandes.

Alle Düsseldorfer Heimatfreunde dürfen sich des Düsseldorfer Jahrbuches immer mehr erfreuen, das in den letzten Jahren einen deutlich sichtbaren Aufschwung genommen, außerordentlich wertvolles historisches Material bearbeitet und den Bestand an lokalgeschichtlichen Werken bedeutend vergrößert hat, nicht nur äußerlich betrachtet, sondern namentlich im Hinblick auf den wissenschaftlichen Wert.

Heimat-Literatur:

Alte Volkskunst am Niederrhein

Unter diesem Titel ist ein reich bebildertes Buch von Dr. Alfred Schubert im Verlag A. Bagel erschienen, das wir gerne in einem größerem Zusammenhang besprochen hätten, um die Leistungen der Volkskunst am Niederrhein im Verlauf unserer Zeitrechnung andeuten zu können. Aber Raum und Zeit legen uns Beschränkungen auf, sodaß uns nur ein kurzer Hinweis auf Schuberts wertvolle Arbeit möglich ist.

In einer Einleitung, die sich mit dem Wesen der Volkskunst und der niederrheinischen insbesondere beschäftigt, wird das Anschauen der vielfältigen und zahlreichen Abbildungen, deren jede mit Werkstoff-, Farb- und Werkerläuterungen versehen ist, vorbereitet. Auch jede Werkgruppe, wie Zinn, Messing, Kupfer, Bronze, Eisen, Truhen, Möbel, Hausrat, Fayencen, Textilien, Glas, Plastik wird ihrer Art gemäß eingeführt. Das Buch geht vom 15. Jahrhundert aus und richtet unsere Schau zuerst nach Xanten und Kalkar, den „Schatzkästlein“ niederrheinischer Kunst des Mittelalters. Daran schließt Schubert eine kurze Betrachtung der Stil-

wandlungen und endlich der Stilartung, um dann aufzuzeigen, wie eine Volkskunst sich notwendigerweise heraufbildete.

Zwei Jahrhunderte, etwa von Mitte des 17. bis Mitte des 19., zeigen uns durch Schubert die Ergebnisse ihrer vielgliedrigen Volkskunst, wobei der Begriff Niederrhein weit gefaßt ist und mit vorzüglicher Liebe das Bergische Land umfaßt wird. Das Buch ist ein Zeugnis gegen die vielverbreitete Meinung, der Niederrhein sei an der Volkskunst der Deutschen gering oder garnicht beteiligt.

Die Volkskunst ist sammelnder und sinnhaltiger Spiegel des Volkstums. In ihr verkündigt sich sein Wert und seine Haltung zum Leben in Arbeit und Feier. Sie ist die Kunde vom inneren Volkstum. Diese Erkenntnis bestätigt sich kräftig in der Betrachtung des Buches von Schubert, das sich nicht im Aufzeigen und Aufzählen der Werke allein erschöpft, sondern das eine beweiskräftige Erläuterung zum Bilde des Volkstums am Niederrhein, ausgedrückt in seiner Kunst, in den uns vorausgehenden Jahrhunderten gibt.

Sagen aus dem niederrheinischen Land

Paul Zaubert und ausgiebiger Wilhelm Bodens, aber konzentriert und sorgfältig auswählend Erich Bockemühl haben den erheblichen Anteil des Niederrheins am Sagenreichtum des Rheinlandes nachgewiesen.

Lesen wir nur einmal in dem „Niederrhei-

nischen Sagenbuch“ Bockemühls und in dessen Sammlung „Sagen links und rechts der Lippe“, dann erfahren wir, daß diese Sagen nicht weniger wundersam, erbaulich, heroisch und erschütternd sind, als die vielgerühmten des oberen Rheins. Von Riesen und Hein-

zelmännchen, von fürstlichen Recken und heroischem Bekennermut, von Bauern, Sonderlingen, Einfältigen und Bösewichtern, von schönen Mädchen, bösen Hexen und guten Frauen vernehmen wir, von Bosheit, Schalk, Frömmigkeit und Güte, von Schläue und Dummheit, von Armut und Schätzen, von Liebe und Haß. Die Sage ist Kunde vom Leben und Wesen des Volks und seiner Landschaft im Zuge der Zeiten. Sie ist aus dem Leben selbst geboren, also im Besitz seiner Fülle. In ihr haben die Jahrhunderte ihre wesentlichen Inhalte aufbewahrt. Wir haben also die Pflicht, sie mit den Weistümern des Volks zu hüten. Sie ist, wie die Dichtung der Zeit, bereit, manches Dunkel zu erhellen und Rater und Warner zu sein. Durch sie wird mancher trockene Geschichtsbericht mit lebendigem Leben aufgefüllt. Das Volksleben, die Geschichte und das Mythische unserer Landschaft sind in diesen niederrheinischen Sagen für die Gegenwart aufgeweckt, um sie zu bereichern.

Wie am tieferen Niederrhein aus Sagen Schicksal und Gericht, Sieg und Niederlage, Frommheit und Schalkheit sprechen, so auch aus den, aus einer einzelnen Gemeinde reich aufblühenden „Köln er

Sagen“, die Goswin P. Gath uns vermittelt hat. Er hat sie chronologisch geordnet, mit einer instruktiven Nachbetrachtung versehen und mit schönen Abbildungen bedeutender Baudenkmäler und alter, seltener Stiche begleitet. Da werden zwei Jahrtausende der alten freien Stadt vor jedem lebendig, der bereit ist, hinzuhorchen auf den Mund der Sage, die von dem kündet, was die Geschichte berichtet und zu allermeist von dem, was das Volk zu seinen Geschichtsstunden erfuhr und eben in seiner Sage aufbewahrte und hütete: als blutgefülltes und atmendes Lebenszeugnis des gemeindlichen und Einzel-Schicksals als Zeugnis dessen, was aus des Volkes Seelenerde aufgewachsen ist und aufwächst, und was wir als Ausdruck des Volkstums benennen.

Wir wollen aber nicht von Kölner Sagen sprechen ohne auf unsere stadteigenen, auf die „Düsseldorfer Sagen aus Stadt und Land“ von Gerhard und Kleeblatt hinzuweisen. Denn schließlich hat auch Düsseldorf am Sagenreichtum des Rheines seinen gebührenden Anteil.

Josef Lodenstein

Aus der Chronik des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“

Am 16. August 1939 starb unser Mitglied
Kaufmann

Gustav Kluge

Wir werden den treuen Heimatfreund nicht
vergessen! R. I. P.

Mit Ausbruch des Polenkrieges hatte der Heimatverein, dem Ernst der Zeit entsprechend, teilweise die Unterhaltungsabende eingestellt, doch fanden sich alldienstags einige Unentwegte immer wieder zusammen. Über 50 Mitglieder tragen heute das Ehrenkleid des Soldaten, und es war eine selbstverständliche Ehrenpflicht sich ihrer zu erinnern und sie mit Liebesgaben und Schriftmaterial aus der Heimat zu bedenken. Die vielen Soldatenbriefe, die von allen Fronten uns erreichten, waren höchst löblich in ihrem Inhalt; alle ihre Schreiber bekannten sich als treue Anhänger der schönen Heimatbewegung.

Einen reichen Erfolg hatte die hochherzige Stiftung unseres Vorstandsmitgliedes, Fabrikdirektor Paul Koch. 50 Jahresabonnements der „Düsseldorfer Heimatblätter“ hatte er für sämtliche Deutsche Universitäts- und Landesbibliotheken gestiftet, und es ist eine aufrichtige Freude, wenn man die Dankesbriefe durchliest, die uns daraufhin erreichten. Das einstimmige Urteil spricht unzweideutig von dem hohen Wert unserer Arbeit für die Heimat.

*

Mit dem heldenhaften Sieg unserer deutschen Armee über Polen setzte dann langsam wieder ein regeres Vereinsleben ein.

Die „Düsseldorfer Jonges“ hatten zum weiteren Werk an der Heimat aufgerufen, und am 19. September waren wieder alle da. Wie bekannt, errichtet der Verein in Verbindung mit der Reichseisenbahndirektion Wuppertal zur Erinnerung an die hundertjährige Wiederkehr des Tages, als ein erstes Mal die Eisenbahn von Düsseldorf nach Hochdahl fuhr, in der Düsseldorfer Bahnhofshalle ein Erinnerungsmal. Der bekannte einheimische Bildhauer Emil Jungbluth erstellte es, und die Vorarbeiten sind jetzt soweit gediehen, daß das Mal im Dezember seine Weihe erhalten kann. Das war der Hauptgesprächsstoff an dem Abend. Brauereidirektor Heinz Dieckmann verbreitete sich hinterher eingehend über eine schöne Neuerwerbung der Schlösser A.-G. Es ist eine prachtvolle alte Holzplastik, darstellend den Neußer St. Quirinus, dessen Wirken und Wollen auch nach Düsseldorf herüberstrahlt. Diese Plastik, eine formatige Künstlerleistung, wird eine Zierde im schönen Vereinsheim sein. Und als es auf die letzte Tagesstunde anging, feierte Dr. Paul Kaufhausen in ernster Weise den unerreichten Präsidenten der Heimatbewegung, Willi Weidenhaupt. Gerade um diese Stunde vollendete er sein 57. Lebensjahr. In aufrichtiger Zuneigung schüttelten ihm seine Jonges die Hände.

*

Am 26. September hielt Franz Müller eine feine und besinnliche Feierstunde im Heimatverein. Zu Ehren des vor 25 Jahren gefallenen Heidedichters Hermann Löns, schlug er in die Saiten. In einer packenden Darstellung entrollte er das schöne Bild eines Mannes, dem die heimatliche Scholle alles bedeutete. Lesen wir nur noch einmal sein Matrosenlied nach:

Heute wollen wir ein Liedlein singen,
Trinken wollen wir den kühlen Wein,
Und die Gläser sollen klingen,
Denn es muß, es muß geschieden sein;

Gib mir deine Hand,
Deine weiße Hand,
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl,
Denn wir fahren gegen Engelland.

Unsre Flagge und die weht vom Maste,
Sie verkündet unsres Reiches Macht,
Denn wir wollen es nicht länger leiden,
Daß der Englischmann darüber lacht;

Gib mir deine Hand,
Deine weiße Hand,
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl,
Denn wir fahren gegen Engelland.

Kommt die Kunde, daß ich bin gefallen,
Daß ich schlafe in der Meeresflut,
Weine nicht um mich, mein Schatz, und denke,
Für das Vaterland da floß sein Blut;

Gib mir deine Hand,
Deine weiße Hand,
Leb wohl, mein Schatz, leb wohl,
Denn wir fahren gegen Engelland.

*

Wie alljährlich veranstalteten am 10. Oktober die Jonges den traditionellen Wettbewerb: „Feriengrüße“. Franz Müller leitete ihn mit Schneid. Prämiert wurden Gottfried Mackenstein, Heinrich Mackenstein, Präsident Willi Weidenhaupt, Josef Schaaf, Theo Gather, Carl Bauer, Alfred Meyer, Willi Kichniawy, Hans Wiemers und K. O. May.

Nun eine kleine Probe:

„De Westerwald es wirklich nett,
Dat wod schon oft verzällt;
Besonders wemmer Urlaub hätt
On och e Höpke Jeld.

Doch wenn ich an min Heimat denke,
On senn Jan Wellm so vör mich stonn,
Meut' ich direkt ob heim an schwenke;
Ich meut' zo Foß nomm „Schlösser“ ionn.“

(Kichniawy)

*

Am 17. Oktober erlebten die „Jonges“ den Willi Scheffer-Abend. Vor einem dicht besetzten Hause konnte Dr. Paul Kauhausen den Abend einleiten. Er führte u. a. aus: Willi Scheffer ist Düsseldorfer und zwar echter. Dahinten in der tiefen Altstadt zwischen Palais Nesselrode und Berger Tor begrüßte er zuerst die Welt. Und die Luft, die er hier einatmete, brachte ihm die Fröhlichkeit und den unbesiegbaren Lebensmut mit. Beides hat er behalten, bis heute, und beides ist der Niederschlag seines dichterischen Schaffens geworden. Darum kann man ihm auch ungetrübt folgen. Er führt uns in eine Welt, die man mühelos erlebt, weil er eine klare und urwüchsige Feder führt. Immer packt er da an, wo das Leben, das tätige, sich in der schönsten Weise offenbart, wo es vom Licht erhellt wird und im Schatten verdämmert... Und dann sprach der Heimatdichter selbst. Einige besinnliche Gedichte auf die Heimat, einige von seinen Wanderfahrten und zum Beschluß einen Ausschnitt aus einem lustigen Roman hörten die Heimatfreunde, und weil alles schön und anerkanntswürdig war, zollten ihm alle Zuhörer den herzlichsten Beifall.

Zum Beschluß des Abends feierte der Präsident den Geburtstag unseres allseits verehrten Schatzmeisters Albert Bayer, der in opfernder Hingabe nun schon seit Bestehen der Heimatbewegung die schwierigen Geschäftsangelegenheiten in Ordnung bringt und hält. Albert! Du sollst leben!!

Veranstaltungen des Heimatvereins „Düsseldorfer Jonges“ im Monat November 1939

- Dienstag, den 7. November:** Großer Ehrenabend für unser Vorstandsmitglied Rektor Georg Spickhoff. Diesem hochverdienten Heimatforscher wird die vom Heimatverein „Düsseldorfer Jonges“ gestiftete, große „Goldene Jan-Wellem-Medaille“ für das Jahr 1939 verliehen. (Vereinsheim)
- Dienstag, den 14. November:** Monatsversammlung und Martinsfeier. (Vereinsheim)
- Dienstag, den 21. November:** Richard Klapheck-Gedenkabend. Die Gedächtnisrede hält Herr Oberlandesgerichtspräsident Dr. Schollen. (Vereinsheim)
- Dienstag, den 28. November:** Der Historiker Otto Teich-Balgheim spricht über: „Düsseldorf vor 250 Jahren“ (Eine Erinnerung an das Jahr 1689). (Vereinsheim)

Herausgeber: Verein „Düsseldorfer Jonges“. Geschäftsstelle des Vereins: Rechtsanwalt Willi Molter, Düsseldorf, Blumenstraße 12, Fernruf 14767, der Schriftleitung: Humboldtstraße 105, Fernruf 63290. Schatzmeister: Kaufmann Albert Bayer, Düsseldorf, Schwanenmarkt 4, Fernruf 23571 und 60471; Bankkonto: Städtische Sparkasse, Düsseldorf, Zweigstelle Grafenberger Allee, Konto Nr. 830; Postscheckkonto: Köln Nr. 58492.

Druck und Verlag: Hub. Hoch, Düsseldorf. Verantwortlich für die Schriftleitung: Dr. Paul Kauhausen, Düsseldorf; für den Anzeigenteil: Hub. Hoch, Düsseldorf. Anzeigenleitung: Fernruf 14041, Kronprinzenstraße 27/29. Klischees: Birkholz-Götte & Co., Düsseldorf. Unverlangten Einsendungen bitten wir das Porto beizulegen, andernfalls eine Rücksendung nicht erfolgen kann. Nachdruck der Veröffentlichungen nur mit Genehmigung der Schriftleitung und Quellenangabe gestattet. Erscheint monatlich einmal. D. A. 1/39. 1100 Stück. Preisliste Nr. 3 vom 20. 8. 1937.

Soungjuth

GROSSWÄSCHEREI
CHEM. REINIGUNG

Betrieb: Münster Straße 104. Fernruf 361 31
Filialen in allen Stadtteilen

Chemische Reinigung

nach neuestem Verfahren von Herren- und
Damen-Kleidung, Dekorationen, Teppiche.

Gardinen-Reinigung nach Plauener Art.

Waschen und Bügeln

in bekannt erstklassiger Ausführung

Haushalts-Wäsche schrankfertig und nach
Gewicht. Herren-Stärke-Wäsche wie neu.

Bei Hansen

kaufen Sie preiswert!

So hervorragend auch die Modelle sind,
die Ihnen bei Hansen geboten werden,
so kultiviert auch der Geschmack der
Möbel, so preisgünstig ist auch alles!
Sie können also anspruchsvoll sein,
ohne Ihrem Geldbeutel zu viel zumuten
zu müssen. Ist das nicht angenehm? Ist
das nicht ein Grund mehr zu Hansen zu
gehen und sich seine aparten Zimmer-
einrichtungen anzusehen?

Fritz Hansen

Das große Fachgeschäft für Möbel und Innenausstattung
Düsseldorf, Ludwig-Knickmann-Str. 14
Fernsprecher 236 53

Haus der Hütte

Königsallee Ecke Bahnstraße

*modisch
elegant
preiswert*

H. BÜNTE

Korsettfabrik und -Handlung

DÜSSELDORF
Grabenstr. 22, Fernruf 251 05

Spezialität: Elegante Maßan-
fertigung auch für anormale
Körper, Feine Damenwäsche

**Aber
Mutti!**

unseren Umzug, meine Transporte, macht nur unser
„Düsseldorfer-Jong“ **Franz Weingarten**
Mitinhaber der Firma Herm. Weingarten von der Bilkerstr. 8, Ruf 211 67

Das Spezial-Geschäft für Stadt- u. Fernumzüge. Ia Referenzen von Privaten u. Behörden.



OPTIKER
SCHUMANN
Hindenburgwall 43



OPTIKER
SCHUMANN
Hindenburgwall 43



OPTIKER
SCHUMANN
Hindenburgwall 43

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!

Restaurant „Zum Burggrafen“

Graf-Adolf-Straße, Ecke Hüttenstraße

Bestgepflegte Biere der Schwabenbräu A.-G. Vorzügliche, preiswerte Küche

(Fortsetzung von Seite V)

Sohn Fürchtegott mit. Tante Eurelia war reich und zu reichen Tanten mußten wir immer höflich sein. Mit mir wurde Anstandsexerzieren vorgenommen. Ich mußte „bitte“ und „danke liebe Tante“ sagen.

Mit Fürchtegott, der zu Hause nie die Dorfstraße sah und ein bleicher, hochaufgeschossener Junge mit abstehenden Ohren und mit einer mordsmäßig langen Nase war, sollte ich täglich spielen. Fürchtegott war ein Filou. Er wollte immer Schule spielen. Ich bekam von ihm Hiebe und er durfte schlagen.

Drei Tage ging die Spielerei glatt vonstatten und Tante Eurelia, die sich über

Fürchtegotts Aktivität freute, schenkte mir eine Tafel Schokolade, die, weil sie schon über ein Jahr in einem muffigen Kleiderschrank gelegen hatte, nach Mottenpulver schmeckte. Dafür mußte ich „danke, liebe Tante“ sagen und Tante Eurelia küssen.

Dann war das Maß voll.

Tante Eurelia hatte fast keine Zähne mehr, und die paar, die sie noch hatte, waren braungrün. Auf der Nase und an der Unterlippe hatte sie einige Warzen.

Als wir zu Mittag gegessen hatten, schlich ich mich fort und kroch unter das Sofa. Fürchtegott und die Tante suchten mich. Ich hörte die Tante entrüstet fauchen:

Solbad Raffelberg Mülheim (Ruhr) Speldorf



Dem Reichsfremdenverkehrsverband anerkannt als Heilbad für Rheuma, Ischias, Neuralgie, Gicht, Folgen von Rachitis und Skrofulose, allgemeine Schwächezustände.

Angenehmer Aufenthalt in der Solbad-Gaststätte. In Ihrer nächsten Nähe finden Sie Gefundung und Erholung!

VIII Auskunft und Prospekte durch die Verwaltung Mülheim (Ruhr) Speldorf, Akazienallee 61, Fernruf: 436 41, 403 14

Fischerheim

am Rheinpark, Ruf 326 87

Die vollständig neugestaltete Gaststätte. 1a Kaffee, Kuchen, Bauernplatz. Spezialitäten: **Frische Rheinbachfische** und Aal aus eigener Fischerei. Es ladet ein

Rudolf Krufe

„Nun hat der Bengel die gute Schokolade, läuft fort und mein armer Junge steht hier allein“.

Meine Mutter war verlegen und ich wütend. Als Tante Eureka sich auf das gute, buntgeblünte Sofa niederließ, daß die Federn unter ihrer Last quitschten und stöhnten, kroch ich nach vorne und biß die Tante in das rechte Bein.

Sie sprang hoch, stieß dabei mit dem Kopf an das Paneelbrett, sodaß der darauf stehende Trompeter von Säckingen aus Gips umkippte und der Tante auf den Kopf fiel. Ohnmächtig fiel sie dann in Fürchtegott's Arme. Fürchtegott konnte diese

Wucht nicht vertragen und fiel mit der Tante um. Ich eilte flugs aus meinem Versteck heraus und fort war ich. Von dem Gepolter wurde mein Vater aus seinem Mittagsschlaf gerissen, er stürzte herbei und sah Tante und Fürchtegott, die sich im Teppich verwickelt hatten, da liegen. Hilfsbereit, tausend Fragen stellend, befreite er die beiden. Wie es gekommen, wußten sie nicht. Die Tante erzählte von einem Hund, der sie gebissen hätte und ich wurde abends mit den Worten „du Schweinehund“ ins Bett geschickt.

Die Tante aber, die von meiner Niedertracht hörte, packte anderntags ihre bunt-

Trinkt das gute Bier der Heimat ^{in der}

Brauerei „Zur Sonne“

Flingerstr. 9 · Vereinszimmer für 20-100 Pers.

Friedr. Dopheide

Mechanische Schreinerei
Innenausbau und Bauarbeiten

Düsseldorf, Bilkstraße 27, Fernruf 29404



Denken Sie bei
Ihren Einkäufen an

Düsseldorfs ältestes
Spezialgeschäft für

OPTIK UND PHOTO

Inhaber P. Oster & W. Lange Lieferant aller
Blumenstraße 24, Fernruf Nr. 28088 Krankenkassen

JUWELIER

Hans Münstermann

GOLDSCHMIEDEMEISTER
UHRMACHERMEISTER

Düsseldorf, Blumenstr. 7, Ruf 24244

JUWELEN, GOLD, SILBER
UHREN UND BESTECKE

Die Familien-Gaststätte „St. Apollinaris“

Inhaber Roman Krajewsky und Frau
Apollinarisstraße 25 (am Lessingplatz)
Fernsprecher Nr. 23737

ladet zu regem Besuch ein

IX



Ferngläser

Auf Wunsch Teilzahlung — Ansichtssendung — Optisches Spezialgeschäft

Brillen-Müller

Am Wehrhahn 41 a, Fernruf 265 22



Spare

bei der Stadt-Sparkasse zu
Düsseldorf

bestickte Reisetasche, nahm ihren vorsindflutlichen Fürchtegott bei der Hand und reiste ab. Fürchtegott streckte mir zum Abschluß die Zunge heraus.

*

Im Treppenhaus miauten nachts die Katzen ihre Liebeslieder. Der alte Hüllner führte seinen Stockschnupfen durch die Nachbarschaft spazieren und Frau Kemmerling stellte ihren Kanarienvogel auf das Fensterbrett. Dieses alles waren untrüglich Zeichen, daß der Monat Mai nicht mehr weit war.

Wenn auch der April noch viel unfreundliche Tage brachte, wanderten wir wenn

die Sonne nur etwas schien, durch die Berger-Allee und Haroldstraße zur Königsallee, und sahen vom Stadtgraben hinüber zum Exerzierplatz. Wir kannten alle Kommandos und wußten was „in Gruppen rechts oder links schwenkt“ hieß. Durch kleine Gefälligkeiten, die wir den Soldaten erwiesen, kamen wir oft in den Genuß einer trockenen Schnitte Kommißbrot. Wir waren davon überzeugt, daß Kommißbrot groß und stark machte, und zankten uns oft um ein Stückchen Brot, das wir zu Hause nie trocken gegessen hätten.

Hatten wir lange genug zugesehen, gingen wir zur Benrather Brücke. Hier saß

Soll's Foto oder Kino sein
dann **MENZEL** Bürenstraße 9

Rasenbleiche

Erstklassige Ausführung in Trocken-, Naß- u. Mangelwäsche liefert Ihnen die

Fleher Dampf-Wasch-Anstalt
Inhaber: **Gebrüder Theisen**

Fernruf 22218 · Billigste Berechnung



Spare

bei der Stadt-Sparkasse zu
Düsseldorf

Institut für Medizinische Bäder Licht- u. Wärmeanwendungen

Düsseldorf, Bismarckstraße 21

Fernruf: 196 53

Geöffnet an Wochentagen 8¹/₂ bis 1 und 3 bis 7 Uhr
Samstag nachmittag geschlossen.

Leitung: **Schwester Berta Hambüchen u. Elli Mehliß**
beide bisher viele Jahre Assistentinnen an ärztlich geleitetem Institut für physikalische Therapie.

Natürliche Sauerstoffbäder / Schwefel-, Fichtennadel- und Solbäder
Schonungs-Lichtbad (Entfettung) / kombin. heißluft-Lichtbäder (Rheumabad) / Schultergelenk- und Kniegelenk-heißluftkassen / Spezial-Ishias-Apparat / Kopf-heißluft- und Lichtbäder / Diathermie (innere Durchwärmung) / heiß-Dampfbäder (Neuralgien) / Dampf-Sißbäder (Blase, Mastdarm) / Lichtbestrahlungen / Höhensonne / elektrische Dierzellenbäder / Wechselstrom-Dollbäder / Herzbehandlungen nach Prof. Rumpf / elektrische Kopfdusche / Elektro-Massage / Medikament-Inhalationen (Nase, Hals, Bronchien).

X

Gut und preiswert — dafür bürgen die anzeigenden Firmen!



Die Stätte der Kultur und des Frohsinns

„ZUR TRAUBE“

Fernruf 147 11 AKADEMIESTR. 6 Gegründet 1848
Nur erstklassige Weine • Grenzquell Pils • Schwabenbräu Edel-Bitter

die alte Frau Suttan an ihrem hoch aufgebautem Obststand. Sie war meistens so eingemummt, daß sie kaum sehen konnte. Rechts und links neben ihrem Sitz hatte sie ein kleines Holzkohlenfeuer stehen und schlief. Die Käufer waren gewohnt Frau Suttan zwecks Bedienung erst zu wecken. Diese Schlaferei mußte Frau Suttan oft büßen. Wir hatten wirklich wenig Ehrfurcht vor älteren Leuten. Günstige Gelegenheit ließen wir nicht ungenutzt. Wir waren stets zu Streichen aufgelegt. Heute hatte Karl Kamp eine Dose Schuhwiche bei sich. Martin Keimes machte sich den

rechten Zeigefinger voll Schuhwiche und malte der schlafenden Frau Suttan einen schönen Schnurrbart. Darüber wurde Frau Suttan wach. Wir liefen, was wir konnten, aber der Schutzmann Gutwasser, genannt Drahtschnauz, erwischte Anton Messer, nahm ihn mit zur Wache und sperrte ihn bis zum Abend ein. Diese Lektion verfehlte nicht ihre Wirkung, denn Messer wurde ein Musterexemplar des artigen Kindes.

Wir mußten zwar auch diese ruchlose Tat büßen, aber alles strafen half sehr wenig.

(Fortsetzung folgt)

Auf zur Künstlerklausur!

Wenn Du mal voll Sorgen und voll Kummer bist,
Weiß ich, wo ein wundervolles Plätzchen ist,
Junge, die Künstlerklausur,
Da bist Du zu Hause!

Schon von weitem hörst Du, daß Musik erklingt,
Und ein Schmelztenorin höchsten Tönen singt...
Du lauscht in frohem Kreise —
Dann einer lieben Weise:

Wir geh'n noch nicht nach Hause,
D'rum auf zur Künstlerklausur!
Da sind wir noch ein bißchen geck,
Es singt so schön der Otto Beck...
Wir geh'n noch nicht nach Hause,
D'rum auf zur Künstlerklausur:
Und eh' man wieder scheiden muß:
Ein letztes Glas, — ein letzter Kuß...

Es erwartet Euch alle:

Otto Beck, der singende Wirt
Das Haus der fröhlichen Stimmung
Düsseldorf, Hunsrückenstr. 44, Ruf 14367

Betten **Hönlscheidt**
früher: ALSBERG & CO.
Bettwaren, Kinderwagen
Babyausstattungen
Schadowstr. 56/58 (Schadowhaus)


Fritz Reuter
Schadowstr. 24
das bekannte Spezialgeschäft
des vornehmen Geschmacks
Preise zeitgemäß

Edwin Wehle Mit gl. d. Heimatverein „D.J.“
Gläser, Bierkrüge, Porzellan, Metallwaren
SPEZIALHAUS FÜR GASTSTÄTTENBEDARF

ACHTUNG WIRTE!
Besonders günstige
Einkaufsgelegenheit
Ernst-vom-Rath-Straße 53
frühere Kaiserstraße Fernruf 31927



BRUCKMANN DÜSSELDORF, Am Wehrhahn 84, Ruf 26734
GEMÄLDE-RAHMEN, VERGOLDEREI-EINRAHMUNGEN

Stern-Verlag

M. Janssen

Buchhandlung und Antiquariat

Gute Bücher in größter Auswahl
Stets Gelegenheitskäufe
Einrichtung von Konten auf Wunsch (Teilzahlung)
Auch Ankauf von guten Büchern und Bibliotheken
Friedrichstraße 26, Fernsprecher Nr. 15547 und 15779

ERNST KLEIN
SCHREINERMEISTER • GEGR. 1852

MÖBEL • INNENAUSBAU
LADEN-EINRICHTUNGEN
BEIZEN UND POLIEREN

DÜSSELDORF
STEINSTR. 34 • FERNRUF 25022



© - 30 a
Pilo, das bewährte, hochmoderne Pflegemittel
für jeden Schuh. Pilo schützt und schont das Leder.

Der Bocksbeutel
Niederländische Weinstuben und Kaffee
Düsseldorf Nordstraße 12
Fernruf 34592

XII

ZWEIBRÜCKER HOF DÜSSELDORF, an der Königsallee
Das Restaurant des Westens

Düsseldorfer Heimatfreunde kaufen nur bei den anzeigenden Firmen!

Karosseriefabrik
FERD. DUNKER

Düsseldorf, Birkenstr. 99, Fernruf 65121

*Rollverdecke, Neulackierungen, Cabriolet-Verdecke
Beseitigung von Unfallschäden, sowie Anfertigung
sämtlicher Spezial-Karosserien und Fahrzeuge*

„ST. KILIAN“

INH. WILLY WEIDE
Hunsrückstr. 42
RUF 17670

Sehenswertes historisches Bier- und Wein-Lokal der Altstadt
Spezialität: **Kilian Kräuterlikör**

Brauerei zum Uerigen

Rudolf Arnold

Bergerstraße 1 Fernsprecher 11291

Auto-Öle 100% rein pennsylv. sowie
sämtl. techn. Öle u. Fette
liefert aus direktem Import

FRITZ MÜLLER Schirmerstr. 3, **Ruf 34401**

FAHRRADHAUS SCHAAF

Wehrhahn 65 • Fernruf 24948
Geschäfts- und Tourenräder
Ersatzteile • Reparaturen

Wilhelm Weidenhaupt

Gegr. 1876

Bäckerei und Konditorei
Bolkerstraße 53 • Ruf 17245
Filiale: Straße der SA. 74



Reißverschluß
in
Riesenauswahl
von
Rustemeyer
Corneliusstraße 1

Brauerei „Im Goldenen Ring“

Sehenswerte, historische Gaststätte • Gegründet 1536
Inhaber: Walter Soltwedel • Fernsprecher 12089
Vereinszimmer für 20—150 Personen • Erstklassige Küche
Gepflegte Getränke

Continental Addier- u. Buchungsmaschinen

General-
vertretung:

FRITZ BÄCKERS

Hubertusstraße 40 Ruf 13092

LIKÖRFABRIK
WEINGROSSHANDLUNG

Friedrich Bayer

Ruf 60471 Inh. Albert Bayer

BENRATHER HOF
MIT BENRATHER STÜBCHEN

INHABER: TONI RUDOLPH
KÖNIGSALLEE - ECKE STEINSTRASSE

Groß-Ausschank der Brauerei

Dieterich Hoefel KG

Preiswerte Küche - Eigene Metzgerei



Hausausschank:
Fernruf 19674 und 26327

Brauerei Schlösser

Düsseldorf • Altstadt 5-13

Gemütliche historische Gaststätte

Das echte Altstädter Lagerbier

Vorzügliche preiswerte Küche

Vereinsheim der „Düsseldorfer Jonges“ e. V.

Rest. „Zum Stern“

Theodor Längen

Inhaber: Gebr. Schmücker

Altbekannte, gemütliche Gaststätte
Ernst vom Rath-Strasse 30a
(frühere Kaiserstr.) Fernruf 33987

**Spezial-Ausschank der
Schlegel Biere und Hannen Alt**

Vorzügliche u. preiswerte Küche

Schöne Gesellschafts-Räume

Säle für 80, 120 und 350 Personen

Wenn Sie ins Sauerland fahren, besuchen Sie auch
unser Hotel „Kölner Hof“ in der alten Lindenstadt
Olpe. Sie finden dort beste Aufnahme zum Wochen-
ende oder Urlaub.

Gebr. Schmücker

Trinkt

Frankenheim's

Obergärig

Düsseldorf, Wielandstr. 12-16

Fernsprecher 182 22 u. 182 02



Trinkt

*Erstgümmungs-
Bier.*